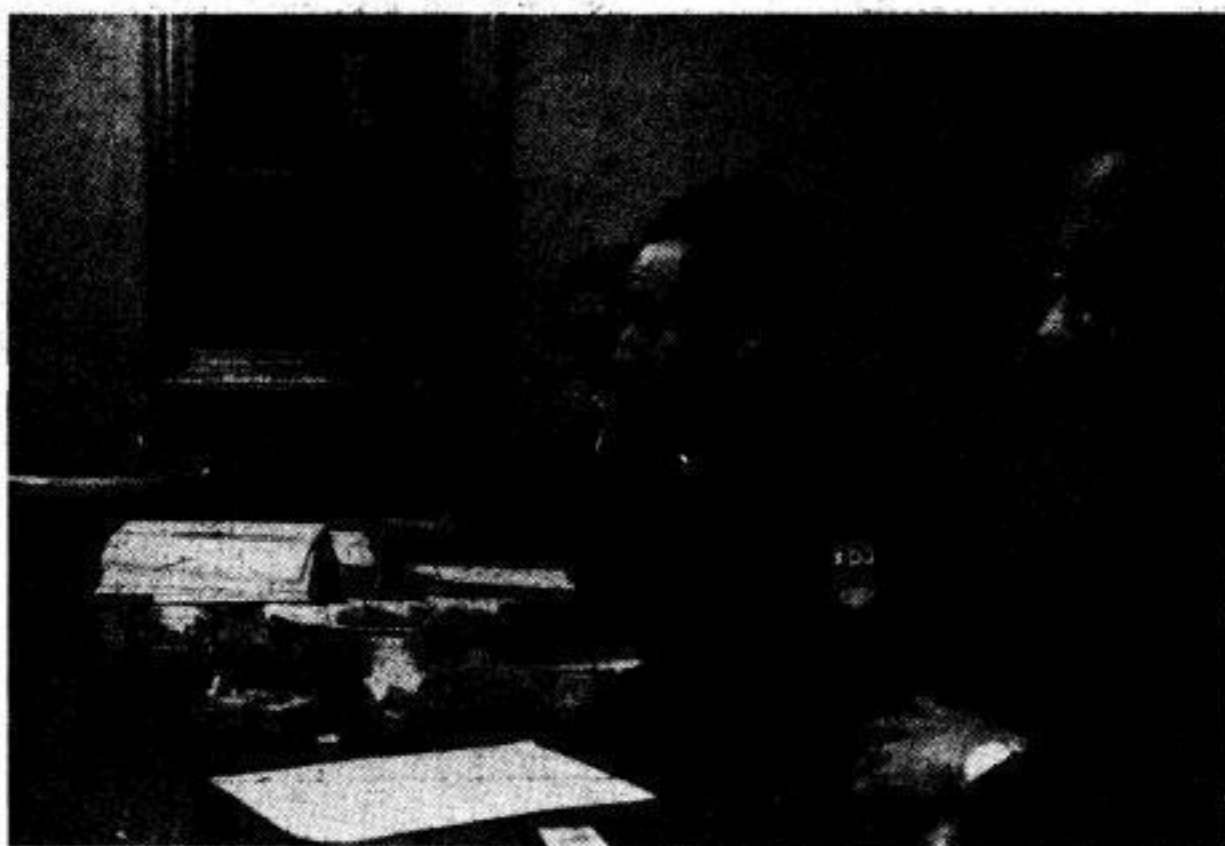


Schrittmacher werden nicht geboren ...

NOTIZEN VON EINER BERATUNG SOZIALISTISCHER SEMINARGRUPPEN

Die FDJ-Grundorganisation „Georg Schumann“ wurde erst kürzlich mit dem Kampfbanner der FDJ-Kreisleitung ausgezeichnet. Damit wurden die Schrittmacherleistungen anerkannt, die unsere FDJler, die jungen Sozialisten an der Fakultät für Ingenieurökonomie, im Studentenwestreit erzielten und die diese Grundorganisation Maßstäbe für die Universität setzen ließ.

Carpe diem - Nutze den Tag. Dieses Wort der alten Lateiner nahmen die FDJ-Studenten nicht (oder doch?) allzuwörtlich, als sie unlängst zu Ehren des 51. Jahrestages des Roten Oktober Rechenschaft darüber legten, wie sie im Kampf um den



Fotos: Griebel (2)

die bis spät in die Nacht mit ihren Hochschullehrern und Gruppenberatern stritten und berieten darüber, wo sie tatsächlich stehen. Und was die Gruppen dort an Fakten darlegten, was da an ausgezeichneten Ergebnissen sichtbar wurde, hätte manchen Skeptiker nachhaltig überzeugt, daß im Prozeß der Auseinandersetzung Kollektive sozialistischer Persönlichkeiten heranreifen, die unserer sozialistischen Sache alle Ehre machen. Natürlich wurden auch die Hemmnisse sichtbar, die Zähigkeit aller, überholter Auffassungen. Für diese Jungen und Mädchen, die den Seminarsprechraum zu so später Stunde bevölkerten, war klar: Sozialistisch zu lernen, zu arbeiten und zu leben ist ihnen ernstes Anliegen. Sie wollen die Dinge selbst bestimmen, sich selbst erziehen, selbst beitragen. Jenseitig zu werden, die unsere Gesellschaft als Absolventen und künftige Leiter erwartet und braucht. Sie haben das Vertrauen mit Eigenverantwortung und Initiative befohlen.

Das Kernproblem der Zwischenwertung war, wie der kollektive Zusammenschluß, die Formierung der sozialistischen Seminargruppe organisiert wird, wie jeder einbezogen wird; wie man es macht, daß die Grundsätze des sozialistischen Studenten im täglichen Leben mehr und mehr Gestalt annehmen; welche Hauptfragen formuliert werden können, die uns den weiteren Weg weisen.

Wenn wir also fragen, was die neue sozialistische akademische Tradition ist - hier war sie in statu nascendi sichtbar. Denn längst ist für diese Freunde zum Programm geworden, mit jedem Mittelmaß kritisch und höchst praktisch ins Gericht zu gehen und vor dem Rat der Fakultät, der Grundorganisation und Per-

teilung abzurechnen. Unmöglich, Einzelheiten hier nennen zu wollen. Alle hatten ihr Gewicht, nicht nur die Spitzenleistungen. Am Schluß der Beratung war folgende Platzierung zu konstatieren:

Spitzenreiter die Gruppe LM IV - 7, Gruppenberater Genosse Willy Uebel; es folgen die Gruppen ET V, Gruppenberater Genosse Dr. Planckebichler;

MB IV - 1, Gruppenberater Genosse Dr. von Kaenel; MB IV - 2, Gruppenberater Genosse Ralf Nowarra und En II. Stj., Gruppenberater Genosse Hedrich.

Man soll nun nicht zu früh frohlocken. Wir sind sicher, daß es im Mai 1967 schon wesentliche Veränderungen geben wird. Davon überzeugte, mit welcher Intensität in den Kollektiven darum gerungen wird, die Leistungen der Gruppen zu heben. Kann ein Bericht je wiedergeben, wieviel Kraft und Ausdauer, wieviel Initiative und - Liebe zu unserer sozialistischen Heimat geweckt und vorhanden sein müssen, um die einmal errungene Position nicht aufzugeben, vorwärtszuschreiten, immer wieder zu kämpfen, damit alle ihr Bestes geben, der Individualismus überwunden wird, um dem Neuen zum Durchbruch zu verhelfen?

Erfreut hat uns wohl alle, mit welcher Offenheit die vielen Fragen erörtert wurden, die, in den Berichten oft verborgen, nun von den staatlichen Leitern und Hochschullehrern aufgegriffen und gelöst werden müssen.

Und hier sind wir zu einer wohl wichtigen Lehre gelangt: Der Prozeß des Kampfes um die sozialistische Fakultät, den zum guten Teil die Schrittmachergruppen der Studenten entscheidend ein-

leiten und auch mitbestimmen, kann mit der herkömmlichen Methode der Leitung nicht geführt werden. Wir haben vermaßt, daß zum Beispiel solche Gruppenleistungen, die sich auf den Kampf um den Ehrentitel vorbereiten, eingeladen wurden. Immerhin haben die Kollektive, die dort Rechenschaft legten (und vom Rat der Fakultät ausgezeichnet wurden), in den Fachrichtungsversammlungen berichtet und auch die vielen Freunde geduldig beraten, die, wie wir vorhersehen, an ihre Tür klopfen, um zu lernen und zu „luchsen“, wie man ein Kampfprogramm schmiedet.

Aber wir müssen dafür sorgen, daß die Schrittmacher-Erfahrungen rasch und zielstrebig in den Fachrichtungen verallgemeinert werden. Es lohnt also, darüber nachzudenken, welche adäquaten Leistungs- und Führungsmethoden uns jetzt helfen, rascher voranzukommen auf dem Hauptweg der Erziehung und Selbsterziehung unserer FDJ-Studenten, um die Schrittmacherleistungen zum Maßstab für alle Studierenden zu erheben.

Nur das Verstehen unseres gemeinsamen Anliegens in Breite und Tiefe, in Konzeption und Konsequenz, eben das sozialistische, kollektive Bewußtsein, ist die Triebkraft, die uns befähigt zu bestehen.

Und deshalb könnte es eigentlich nicht schaden, wenn die Freunde der Grundorganisation „Georg Schumann“, diese Schrittmacher, die nun wissen um das WIE, einmal Zeit finden, in dem Bereich mit nach dem Rechten zu sehen, wo wir noch „weiße Flecken“ haben. Wir brauchen nämlich unter anderem auch sozialistische Pädagogen. Beispielsweise. Aber darüber wird sicher noch in der „UZ“ zu reden sein, wenn wir die Diskussion weiterführen. Teegee



LM IV/7, Dietrich Gerber: Patenschaftsvertrag mit FDJ-Gruppe Groß-Görsnow ...

Ehrentitel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ vorangekommen sind. Klare Konzeption, Ordnung in der Leistungsarbeit und hohe Anforderungen an die klassenmäßige Erziehung und die fachliche Ausbildung charakterisieren, welche Maximen die jungen Sozialisten befolgen.

So entwickeln sich neue sozialistische Traditionen / Fortsetzung aus „UZ“ 21/67

Was von jungen Sozialisten erwartet wird, ist der Elan der Schrittmacher

Unser ständiger Korrespondent Genosse Roland Müller, Student der Fakultät Ingenieurökonomie, zieht Bilanz aus dem Studentensommer 1967

Der Verlauf des Einsatzes mit all seinen Schwierigkeiten, die es zu überwinden gab, hat gezeigt, daß die Erwartungen nicht zu hoch angesetzt waren. Soweit es in den vier Wochen möglich war, hat sich ein Brigadekollektiv herausgebildet, das sowohl in der Arbeit auf der Baustelle als auch in der politisch-ideologischen Tätigkeit führte. Es gab eine Reihe erwähnenswerter Höhepunkte im Brigadeleben. Die Anerkennung der Arbeit durch den Betrieb der in den Jugendfreunden der TU manchmal sogar etwas unbehagliche Partner hatte, die sich mit Mißständen in der Arbeitsorganisation nicht zufrieden gaben, wird nicht zuletzt darin sichtbar, daß einige der besten Brigademitglieder zu der Festveranstaltung am 22. Oktober 1967, in

Botschafters in unserer Republik diese Baustelle feierlich den Namen „Baustelle der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ erhielt, eingeladen waren.

Indem fast alle ehemaligen Mitglieder von „Boxberg 67“ im nächsten Jahr wieder an einer solchen Brigade teilnehmen wollen, werden sie 1968 den Kern der neuen FDJ-Studentenbrigaden sein, die dann in noch größerem Umfang als in diesem Jahr den Studentensommer bestimmen werden.

Eine zweite FDJ-Studentenbrigade arbeitete vierzehn Tage im Erholungs-lager „Morskoje“ der Lwowor Polytechnischen Hochschule am Schwarzen Meer. Danach konnten sich unsere Freunde die gleiche Zeit auf einer Rundreise durch die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik erholen. Ihre Arbeit hatte natürlich etwas andere Schwerpunkte. Neben der Hilfe bei der Errichtung des Erholungslagers sollten vor allem die freundschaftlichen Beziehungen zum Komsomol und zum gesamten Sowjetvolk vertieft werden. Die Gemeinsamkeit in der Politik unserer Länder, den Frieden zu sichern und die reaktionären Kräfte besonders aus dem imperialistischen Westdeutschland zurückzudrängen, sollte auch das Brigadeleben bestimmen. Eine ganz besondere Rolle spielte in den Gesprächen und Diskussionen unserer Freunde mit Sowjetbürgern der Weg, den die UdSSR in den letzten 50 Jahren seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zurückgelegt hat.

Ein Arbeitseinsatz im Ausland und besonders in der Sowjetunion kann natürlich nicht allein seinen Sinn in körperlicher Arbeit haben. Man möchte bei dieser Gelegenheit etwas mehr und persönlicher das Land kennenlernen, als man es durch Kino, Fernsehen oder Büchern kann. Aus diesem Grunde wäre natürlich die gemeinsame Arbeit

der in Anwesenheit des sowjetischen Komsomolzen an einem regulären Bauobjekt oder im Neuland, das die sowjetischen Freunde selbst als ihre „Kaderschmiede“ bezeichnen, noch besser als die Mitarbeit an einem Objekt wie in Morskoje. Dieser Wunsch wird bei den in Kürze beginnenden neuen Absprachen mit der Komsomolorganisation in Lwow von unseren Vertretern vorgetragen werden. Aber trotzdem war das Lager, wie schon berichtet, ein großer Erfolg. Die internationale Zusammenarbeit von sowjetischen Komsomolzen, ungarischen Jugendfreunden und unserer Brigade auf dieser kleinen Baustelle hatte eine überaus herzliche und kameradschaftliche Atmosphäre geschaffen, in der auch eine erfolgreiche politische Arbeit geleistet wurde. Daß die Gastgeber mit dem für sie praktischen Ergebnis unseres Einsatzes zufrieden waren, wurde mir sogar mehrfach bestätigt.

In der „UZ“ 16/67 wurde schon ein Forum erwähnt, das sehr gut zeigte, wie wir in der sozialistischen Erziehung vorangekommen sind. So wie die FDJler dort aufgetreten sind, sollten alle FDJler besonders natürlich im Ausland auftreten. Die Möglichkeiten dazu bieten FDJ-Studentenbrigaden im weitesten besseren Maße als beispielsweise Touristengruppen. Durch das bewußte Tragen des Blauhemdes wird Partei ergriffen und die Zugehörigkeit zu unserem sozialistischen Jugendverband dokumentiert, stärken wir das Ansehen der FDJ und damit auch letzten Endes das Ansehen unseres Staates am besten. Andererseits erkennt man den jungen Sozialisten natürlich nicht allein daran, ob und wie oft er das Blauhemd trägt, aber am Nichttragen des Blauhemdes erkennt man ihn noch weniger. Das zeigte auch das Beispiel der „Boxberger“. Zuerst waren die Arbeiter skeptisch, als unsere Jugend-

freunde, auch als solche erkenntlich, auf der Baustelle erschienen. Als diese aber dann zeigten, daß sie auch bei der Arbeit ihren Mann stehen, wurde aus der Skepsis Anerkennung. Dafür, daß sie mit ihrer Arbeit gezeigt hatten, wie sie den Klassenstandpunkt verstehen, ist auch der vom Betrieb festgestellte Nutzen der Arbeit unserer 45 Freunde ein Beweis. Daß er nicht noch größer war, hat keinesfalls an der Studentenbrigade gelegen.

Die unterschiedlichen Aufgaben, aber auch der unterschiedliche Ausgangspunkt lassen schwer einen Vergleich zwischen den Brigaden von Boxberg und Morskoje zu. Rein äußerlich ist die nicht erreichte Sollstärke in unserer Bilanz ein Passivum, das auf beide Brigaden zutrifft. Es scheint zumindest ein ganz sachlicher Gesichtspunkt zu sein, wenn man für einen Auslandsarbeitseinsatz etwas bezahlen soll, für das gleiche Geld aber auch im Ausland einen geruhensamen Urlaub hätte erleben können. Einigen Gruppenorganisationsekretenären muß aber die Frage gestellt werden, warum sie es nicht verstanden haben, für diese Brigaden, an denen teilzunehmen trotzdem eine Auszeichnung darstellte, genügend geeignete Freunde zu finden. Beziehungsweise muß gefragt werden, was sie sich dabei gedacht hatten, als sie für die Boxberg-Brigade mit dem Mittel, „goldene Berge zu versprechen“, geworben hatten? Was die finanziellen Regelungen für die Auslandsbrigaden angeht, so wird die Kreisleitung bestrebt sein, für das nächste Jahr eine Änderung herbeizuführen. Dann wird aber auch die Auswahl der geeignetsten und würdigsten Freunde an die verantwortlichen Funktionäre ganz besondere Anforderungen stellen.

(Wird fortgesetzt)

VAR-Bürgerin zum Dr. rer. nat. promoviert



Im September schloß Frau Saadia Hussni aus Bagdad ihre vierjährige Aspirantur am Institut für Organische Chemie mit der Promotion zum Dr. rer. nat. ab. Die Kolleginnen und Kollegen des Instituts bereiteten ihr nach bestandenen Examen einen großen Empfang. Begleitet von einer Schar „Muselmanen“ wurde ihr unter herzlicher Gratulation der Doktorhut als äußeres Zeichen der neuen Würde überreicht. Die Angehörigen des Instituts für Organische Chemie wünschen Frau Hussni, die in ihre Heimat zurückgekehrt ist, ein recht erfolgreiches Wirken zum Nutzen ihres Landes und alles Gute für ihr persönliches Leben.

Dr. rer. nat. Egon Fanghänel

Am Rande notiert

Unlängst konnte man eine Durchsage des Universitätsfunks in der Mensa hören. Es ging darum, daß die DEFA etliche Studenten benötigte, die als Statisten an einem Filmvorhaben mitarbeiten sollten. Interessiert meldeten sich einige Studenten unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Fachrichtung. Auch ich war dabei; denn ich kannte den Drehbetrieb noch nicht.

Es sollten Szenen aus dem Dresdner Studentenleben aufgenommen werden, wobei wir die jeweils benötigten Studenten darzustellen hatten. Das Ganze war recht vergnüglich. Mich interessierte aber auch, welchem Zweck die Aufnahmen dienen sollten. Herr Riemer, der Regisseur, war so freundlich, mir für „UZ“ einiges über sein Vorhaben zu erzählen.

Dieser Streifen stellt einen 36teiligen Film dar, der sich „Deutsch für Ausländer“ betitelt, ähnlich zum Beispiel der bekannten Fernsehserie „English for you“. Fünf Folgen dieses Films, der neben einem gewissen Wortschatz auch Wissenswertes über Land und Leute vermittelt, spielen in Dresden. Speziell die 12. Folge zeigt Szenen an der Technischen Universität. Das DEFA-Team filmte in der Mensa, in der Vorlesung Professor Recknagels, in Wohnheimen und an der Hochspannungsanlage beim Toepferbau.

Dieser Film wird in der VAR gezeigt werden; es laufen auch Verhandlungen mit kapitalistischen Ländern. In der Sowjetunion besteht ebenfalls Interesse. Also eine dankbare Aufgabe, anderen Völkern von unserem Land zu berichten, auch ein Politikum; denn mit solchen Dokumentarfilmen wird das Lügengewebe zerrissen, das die kapitalistische „Berichterstattung“ um die Gehirne ihrer Konsumenten hüllt.

Wünschen wir darum Herrn Riemer und seinem Team viel Erfolg bei ihrer weiteren Arbeit an „Deutsch für Ausländer“.

W. M. Schröter, FDJ-Redaktion

Kommission Ausländerstudium an der TU gebildet

Die Ausbildung der ausländischen Studierenden an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR ist ein wichtiger Bestandteil der politischen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen der DDR zum Ausland. Die Technische Universität erfüllt mit der Ausbildung von über 500 ausländischen Studenten und etwa 70 Aspiranten eine wichtige politische Aufgabe.

Die Kommission für Ausländerstudium wird diesen Prozeß künftig koordinieren und die Zusammenarbeit mit dem ISK führen. Vorsitzende der Kommission sind Genosse Prorektor Prof. Dr. Arnold und Prof. Schröder (Fakultät Bauwesen).

Das ISK wählte kürzlich Paul Grox (Frankreich) zu seinem Vorsitzenden.